

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint zu allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abnahme im Voraus 200 Mark, bei Postbestellung 220 Mark, jährlich 2400 Mark. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Bezugspreis: Bei Abnahme im Voraus 100 Mark, bei Postbestellung 110 Mark, jährlich 1200 Mark. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Redaktion: Wilsdruff Nr. 10. Druck: Wilsdruff Nr. 10. Die Wilsdruffer Tageszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Wagenpreise: Die 8-spaltige Kampette 20 Kpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 2-spaltige Reklamette im ersten Teil 1 Reichsmark, nachfolgende 20 Reichsmark. Anzeigen werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10. Uhr. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen überreichen wie keine Garantie. Jeder Anzeigenpreis enthält die Kosten für den Druck und die Anfertigung der Druckformen. Anzeigen nehmen alle Gerichte entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 269. — 86. Jahrgang. — Wilsdruff-Dresden. — Postfach: Dresden 2640. — Sonnabend, den 19. November 1927.

Neue Zeiten, neue Sitten.

Der erste Wahtrausch. — Baldwin lächelt. — Stimmengewirr im Parteileben.

Ohne daß wir es recht merken, beginnt sich in unserem alten, um nicht zu sagen überalterten Europa ein Wandel der Sitten und der Gewohnheiten des öffentlichen Lebens zu vollziehen, von dem nicht voranzujehen ist, wohin er die neue Generation schließlich führen wird. Die Abkehr von jeder Art von Autorität breitet sich in den Ländern, die dank ihrer nationalen Geschlossenheit im Weltkriege Sieger geblieben sind, bald ebenso sehr aus wie bei den Mittelmächten, die ihre anfängliche innere Einmütigkeit nicht aufrechtzuerhalten vermochten, und merkwürdigerweise ist es weniger das von jeder zu Revolutionen geneigte Frankreich als das im Ruße konservativer Gesinnung stehende britische Weltreich, das in dieser Beziehung den anderen Völkern vorangeht.

Wenn im Unterhaus sogar der sonst mit unbedingter Beifallsgewalt angesehene Sprecher, wie es in diesen Tagen geschehen ist, vor dem Lärm der Arbeiterpartei die Segel streichen und ein mit heftigen persönlichen Angriffen bedachter Minister, ohne sich verteidigen zu können, den Sitzungssaal räumen muß, so ist eigentlich für britische Verfassungen von der Höhe und der Unantastbarkeit ihrer Parlamentsgewaltigen der Weltuntergang nahe gerückt. Dabei ist es noch gar nicht so lange her, daß eben diese Arbeiterpartei, zur verantwortlichen Führung der Reichsgeschäfte berufen, sich als eine höchst gesittete und einsichtige Gesellschaft erwies, die dem unverantwortlichen Monarchen ohne Zaubern alle ihm zukommenden Ehren darbrachte und ebenso eifrig auf Wahrung der außenpolitischen Nachsicht des Reiches bedacht war, wie nur je vor ihr eine bürgerliche Regierung, sei es konservativer oder liberaler Prägung. Aber es scheint, daß auch vernünftige Leute, wenn der erste Wahtrausch herannah, nicht immer wissen, was sie tun. MacDonald und seine Scharen können es auch nicht, nachdem die Grafschaftswahlen ihnen ansehnliche Erfolge gebracht haben, gar nicht mehr erwarten, auch zu den Unterhauswahlen ihre Kräfte mit den gegenwärtigen Inhabern der Regierungsgewalt zu messen, und sie hoffen wohl, die Stimmung in der Bevölkerung um so entscheidender für sich einzunehmen, je lärmender sie die „Minister seiner Großbritannischen Majestät“ vor dem ganzen Lande zur Rede stellen. Herr Baldwin hat vorläufig auf dieses Gebaren kaum mehr als ein hülles Lächeln zur Schau getragen; wenn es aber ernst wird, wird auch er zu reden verstehen.

Bei uns in Deutschland höhnt und höhnt es auch schon allenthalben wie Schwertgeklirr und Wogenprall. Der letzte Sonntag hat uns einen kleinen Vorgeschmack gegeben von dem großen Wahlgeschäft, das wir im nächsten Jahre zu tätigen haben werden, und man kann, ohne Furcht, durch die Tatsachen Lügen gestraft zu werden, nämlich behaupten, daß dabei gewiß nicht mit Hofen und Weidenleiste gearbeitet werden wird. Wahlpapieren werden dem Publikum schon jetzt in verlockender Auswahl geboten. Der eine spricht von der Fragefrage und von der Monarchie, der andere vom Einheitsstaat und von der Befestigung der Länder; hier sucht man den Kampf um die Schule in den Vordergrund zu stellen, dort wird alles Spiel von der Fortbildung der Weimarer Verfassung im Sinne des Reichsbanners, also von der Großen Koalition, erwartet, die wieder auf den Thron erhoben werden kann, sofern die Linksparteien nur etwa dreißig Mandate über ihren gegenwärtigen Bestehand hinaus aus dem Wahlkampf herausheben. Aber auch die kleinen Gruppen, die etwa von der Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen oder von der Neubebauung der Aufwertungsstraßen alles Spiel für unser Volk erhoffen, sind nichts weniger als stumm, zumal sie ja auch in Bremen und in dessen nächstern Wählerkreisen um sich gesammelt haben. So läßt das Stimmengewirr im Parteileben auch bei uns nichts zu wünschen übrig und die Regierung fühlt sich selber offensichtlich nicht stark genug, um dem Lärm, der ihr täglich mit wachsender Respektlosigkeit entgegen schlägt, ihr täglich eintrudelt, sich nicht zu beugen. Ob dabei aber nicht kostbares Pulver doch etwas zu früh verschossen wird, darüber scheinen die Parteien sich heute noch keine Gedanken zu machen.

Einen Mann gibt es im Lager unserer ehemaligen Kriegsgegner, der dieser Entwicklung nicht tatenlos zusehen will: Mussolini. Er ist drauf und dran, für seinen Herrschaftsansatz dem Parlamentswesen überhaupt ein Ende zu machen, nachdem er bereits alle Parteien, bis auf seine eigene, praktisch er schlagen hat. Für Italien soll in Zukunft die Volksvertretung nicht mehr gewählt, sondern ernannt werden, was dem Kampf um Macht und Einfluß, um Ämter und Plätzen ein jähes Ziel setzen würde. Fragt sich nur, ob es bei dieser Neuordnung der Dinge auch bleiben würde und bleiben könnte, wenn der Duce seine wachsamsten Augen einmal für immer geschlossen hat. In Rußland, wo er dieses sein Ideal anknüpfend herinnert, herrscht heute schon, unter dem ersten

Der Selbstmord des Botschafters Joffe

Joffe erschießt sich.

An Nervenentzündung erkrankt.

Einer der mit in der ersten Reihe stehenden Sowjetführer, Adolf Joffe, hat in Moskau durch einen Selbstmord seinen Lebenslauf beendet. Er war seit 1922 an Nervenentzündung erkrankt und dieses Leiden soll die Ursache für sein freiwilliges Ende gewesen sein. Er lebte in besonders enger Freundschaft mit Trotzki, der vor einigen Tagen wegen seiner oppositionellen Stellung von einem Amtern im Sowjetstaat entfernt wurde.

Joffe war 1883 in Simferopol geboren und trat als radikaler Schriftsteller besonders in der innenpolitischen Bewegung hervor, die dem Umsturz in Rußland vorausging. Er hatte in Berlin, Zürich und Wien zunächst Medizin und dann Rechtswissenschaft studiert. Bei der ersten russischen Revolution lebte er 1905 nach Rußland zurück und arbeitete später in Moskau und Petersburg. 1906 verlegte er seine Tätigkeit nach Deutschland, das ihn noch im gleichen Jahre auswies. Mit Trotzki zusammen gründete er 1908 in Wien die sozialdemokratische Zeitung „Pravda“. Bei Neilsen nach Rußland wurde er 1912 in Odessa verhaftet und lebenslang nach Sibirien verbannt. Die Revolution von 1917 ließ ihn zurückkehren. Er wurde in den Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat gewählt und zugleich Mitglied des Zentral-Exekutivkomitees der Partei. Während der Kerenski-Regierung wurde er zunächst Mitglied der Petersburger Stadtratsversammlung, um nach der Oktoberrevolution als Mitglied des Zentralkomitees der Bolschewistischen Partei zum Vorsitzenden des Kriegsrates ernannt zu werden.

Als Präsident der Sowjetdelegation ging Joffe nach Brüssel und unterschrieb mit Trotzki zusammen den Waffenstillstandsvertrag mit Deutschland. 1918 wurde er erster Sowjetbotschafter in Berlin. Wenige Tage vor Ausbruch der deutschen Novemberrevolution mußte er Deutschland verlassen, da die deutsche Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Rußland abbrach und ihn die Botschaft entsetzte.

Vorübergehend betätigte er sich als Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, um dann als Volkskommissar nach der Ukraine zu gehen. 1921 war er als Mitglied des Präsidiums der Sowjetdelegation in Genua. Im Jahre 1922 traf er als erster diplomatischer Vertreter der Sowjetunion in Peking ein, schließlich war er Sowjetgesandter in Wien.

Nach seiner Rückkehr aus dem Auslande bekleidete Joffe den Posten als stellvertretender Vorsitzender des Hauptkongresskomitees. In letzter Zeit wirkte er als Professor am Moskauer Institut für Orientalistik.

Nachfolger Lenins, fast Nord und Ostschlag in den Reihen des allein regierenden Bolschewismus, und das Beispiel der angeblich modernen Türkei, die sich gleichfalls eines einstimmig „gewählten“ Parlaments rühmen kann, hat eigentlich für einen wirklich europäischen Staatsmann nichts Verlockendes.

Dr. Sp.

Günstige Steuereinnahmen im Oktober.

Bisher 565 Millionen Überschuß.

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben haben im Monat Oktober 1927 bei den Beständen und Verbrauchssteuern 718,9 bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 251,6, insgesamt 970,5 Millionen Mark erbracht. Dieses Ergebnis des Monats Oktober muß, wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, als günstig angesehen werden; ob sich eine weitere günstige Entwicklung der Steuereinnahmen erhoffen läßt, hängt von der Wirtschaftslage ab.

In den ersten sieben Monaten des Rechnungsjahres sind im ganzen 5085,9 Millionen Mark an Steuern, Zöllen und Abgaben aufkommen, also 565,1 Millionen Mark mehr, als sieben Zwölftel des Jahresbills von 7750 Millionen Mark betragen. Da jedoch in diesen Zeitraum drei Monate fallen, in denen Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer zu entrichten waren, wogegen in die restlichen fünf Monate nur ein solcher Monat fällt, läßt sich aus dieser Gegenüberstellung noch kein bestimmter Schluß daraus ziehen, um welche Beträge das Gesamtjahresbill tatsächlich überschritten werden wird.

Die Beratungen des Schulgesetzes.

Formulierung für die Bekenntnisschule.

Der Bildungsausschuß des Reichstages setzte die Verhandlung über das Reichsschulgesetz fort. Zur Debatte stand der § 4, der die Bekenntnisschule betrifft. Nach längerer Auseinandersetzung, in welcher der völksparteiliche Abgeordnete Kunkel sich für die Bekenntnisschule einsetzte, wurde bei der Abstimmung der sozialdemokratischen und demokratischen Anträge ein Antrag Heineländer (Str.) angenommen, der folgende Fassung des § 4 festlegte:

„Die Bekenntnisschule dient zur Aufnahme von Kindern eines bestimmten Bekenntnisses, für dessen gemeinschaftliche Pflege eine Religionsgesellschaft besteht, die in dem betreffenden Lande die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts hat. Die Schule steht auch Kindern eines verwandten Bekenntnisses offen. Aus besonderen Gründen können auch andere Kinder eingeschult werden. Ein besonderer Grund liegt insbesondere dann vor, wenn ohne Ausnahme in die Bekenntnisschule die Kinder nicht oder nur unter besonderen Schwierigkeiten eingeschult werden können. Durch die Aufnahme solcher Kinder verliert die Schule nicht den Charakter als Bekenntnisschule.“

Rund um Afrika.

Neue und alte Flugrekorde.

Ein englischer Pilot, Sir Alfan Cobham, ist von Kairo nach seinem 20.000-Meilen-Flug rund um Afrika gefahren. Als er London passierte, bereite ihm eine große Menschenmenge entlang der Themse einen herzlichen Abschied. Er ließ sich von seinem Unternehmen nicht abbringen, obwohl gerade in letzter Zeit solche Versuche ge scheitert sind.

Die englischen Flieger Weltstoff und Hüfner, die als Vermittler gemeldet wurden, sind, nachdem sie die Orientierung verloren hatten, bei Bialofronica im südlichen Polen gelandet. Sie haben am selben Tage den Weiterflug nach Indien aufgenommen.

Tragisch war das Geschick des amerikanischen Hauptmanns Gray, der wenige Sekunden nach seinem großen Höhenrekord den Tod fand. Er ist mit einem Freiballon 12.000 Meter hoch gestiegen. Aus dieser märchenhaften Höhe warf er nach Sandfalle ab, dann wollte er ein Ventil lösen, damit Gas aus dem Ballon entrieme. Dabei mußte er etwas nicht funktionieren haben und er half mit seinem Messer nach. Nun begann er die Unvorsichtigkeit, den Schlauch, der den Sauerstoff zuleitete, zu durchschneiden. Gray konnte in dieser Höhe, in der die Luft zu dünn ist, nicht mehr atmen und erstickte, während der Ballon bereits zu sinken begann. Als er sich dann in einer Höhe befand, in der Menschen ohne Sauerstoffapparat atmen können, war er bereits erstickt.

Auf den Azoren sind die Piloten Loose und Starke in einen Streit geraten, so daß der Weiterflug der Maschine „D. 1230“ unmöglich wird. Die Junkerwerke haben daher den vom Fluge der „Bremen“ her bekannten Piloten Rifficz nach Soria geschickt, damit er gemeinsam mit den beiden andern die Weiterreise nach Amerika unternimmt.

Neuer Trauerfall im Hause Hindenburg

Albed. Nachdem erst am Dienstag der Reichspräsident durch das Hinscheiden seiner Schwägerin Frau Lina von Benedendorff und von Hindenburg in Trauer versetzt war, ist tags darauf ein neuer Trauerfall in seiner Familie zu beklagen gewesen. Frau Adele von Benedendorff und von Hindenburg, die Gattin Bernhards von Hindenburg, der ein jüngerer Bruder des Reichspräsidenten ist, verstarb am Samstag im Lübecker Krankenhaus an den Folgen eines unheilbaren Gallenleibens im 63. Lebensjahre. Sie war eine Tochter des Lübecker Senators Johannes Behling.